

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

⊗ | SCHERZ

Orkun Ertener

Was bisher geschah

**und was niemals
geschehen darf**

Roman

 | SCHERZ

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER Scherz

© 2021 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstraße 114, D-60596 Frankfurt am Main

Redaktion: Volker Jarck
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-651-02474-8

WIE IMMER BRACH der Krieg vor Ostern aus.

Finn hatte nicht die Absicht, daran teilzunehmen, und verstand auch nicht, was andere dazu trieb, aber die Kriegserklärung, die schon Mitte Februar ins Netz gestellt worden war, ein aufwendig produzierter Clip mit dröhnendem Metal-Soundtrack, hatte ihn beeindruckt. Vermummte, die schwarze Hoodies mit dem Aufdruck CCC trugen und für Finn leicht zu identifizieren waren, zogen mit brennenden Fackeln durch die Nacht, ließen sich in einem kunstvoll ausgeleuchteten Gewölberaum das Logo ihrer Horde auf die Oberarme tätowieren, kämpften mit einem widerspenstigen Schwein und der deutschen Rechtschreibung, bis sie am Ende alle, über und über mit Farbe bekleckert, in einem Pool landeten, in dem kein Wasser war. Der Ideenreichtum und die hohe filmische Qualität des Videos, Ergebnis nächtelanger Teamarbeit, an der Paul und Khalil großen Anteil gehabt hatten, blieben den erwachsenen Nörglern ebenso verborgen wie die Leichtigkeit, die jedes Bild durchzog. Im vergangenen Jahr hatte der Sachschaden vor allem aus Reinigungskosten bestanden, die Dr. Hanke, der Schulleiter, auf einer Vollversammlung hitzig in die Zehntausende hochgerechnet hatte, und schon damals interessierten sich neben der Lokalpresse vereinzelt auch überregionale Zeitungen und Fernsehmagazine für die Abiturkriege, die zu einer Tradition in der Stadt geworden waren und von Jahr zu Jahr anstößiger tobten.

Diesmal wollten Hanke und die anderen Schulleiter der Stadt das Schlimmste verhindern, und schlimmer als eine Ausweitung des Medieninteresses konnte in der sensiblen Phase vor den Prüfungen kaum etwas sein. Nachdem das größte Lokalblatt der Stadt einen spitzen Artikel über das Kriegsvideo veröffentlicht und in seiner Onlineausgabe eine Flut von Kommentaren grimmiger Leser ausgelöst hatte, die sich um ihre Steuergelder und die Qualität heutiger Schul- und Charakterbildung sorgten, waren ernste Mahnungen und Drohungen an allen Gymnasien an der Tagesordnung. Finns Schule ging strikter vor als die anderen, schließlich war das Goethe-Gymnasium Heimat des *Classic Combat Commandos*, das den Film auf mehreren Videoportalen veröffentlicht hatte. Jeder konnte sich daran erinnern, dass die Kommandomitglieder der früheren Abiturjahrgänge den Krieg besonders offensiv und lustvoll geführt hatten, und das neue Video ließ keinen Zweifel daran, dass der neue Jahrgang die Tradition aufrechterhalten wollte. Daher wunderte sich Finn nicht, als die Schulleitung das CCC umgehend zur terroristischen Vereinigung erklärte und Versammlungen der Gruppe auf dem Schulgelände ebenso verbot wie das Tragen von Kleidungsstücken mit dem Emblem des Kommandos, das Verteilen von Flugblättern, das Anbringen von Stickern und alles andere, was der Vorbereitung des Kriegs dienen konnte. Mit empfindlichen Strafen, die bis zum Ausschluss von den Abiturprüfungen reichten, wurde nicht nur der harte Kern der Aktivisten bedroht, sondern auch das Heer der Sympathisanten: Wer das Video im Netz mit seinem *Gefällt mir* unterstützte, kam auf die schwarze Liste und verlor das Recht auf Prüfungsberatung durch die Stufenleiter. Anscheinend waren Lehrer abgestellt worden, die die Internetseiten täglich kontrollierten. Finn brauchte keine Beratung mehr und hatte keine Lust, sich vor Paul zu rechtfertigen, also klickte er auf den nach oben gereckten Daumen und hatte seine Ruhe.

Offene Proteste gegen die scharfen Maßnahmen der Schulleitung gab es nur von einzelnen Eltern, Veteranen längst vergessener Kämpfe, die bei ihren Kindern lange auf ein Anzeichen von Rebellion gewartet hatten und nun dankbar die Gunst der Stunde nutzten, um Dr. Hanke in Mails und Anrufen autoritäres Handeln vorzuhalten. Dem CCC hingegen gefiel die harte Linie. Die Verbote verstärkten den Nervenkitzel und bargen zudem die Chance, die Aufmerksamkeit, die vermieden werden sollte, erheblich zu erhöhen. Geübt im Umgang mit den Feinheiten des Internets, ließen die Offiziere der Schularmee die Repressionen ihrer Schulleitung durchsickern, ohne ein erregtes Wort zu verlieren, und lösten damit Presseanfragen aus dem ganzen Land aus, die Hanke und allen anderen Schulleitern ihre Arbeitstage vergällten. Die Journalisten machten sich bereit für die bevorstehenden Schlachten, die Kombattanten waren es längst.

Mit Beginn der letzten regulären Schulwoche ihres Lebens, dem Montag vor den Osterferien, lieferten sich die Abiturienten der Stadt die ersten Gefechte. Eingesetzt wurden die traditionellen Waffen: Farb- und Mehlbomben, Trillerpfeifen und Tröten, Wasserpistolen, Sprühdosen, grelle Kriegsbemalungen, skurrile Kostüme und Drohgebärden, ohrenbetäubende Schlachtgesänge, Megaphone. In den vergangenen Jahren waren feindliche Schulen während der Unterrichtszeit überfallen worden, was nicht selten zu Kollateralschäden an Unterstufenschülern und Lehrkräften geführt hatte, dieses Mal einigten sich die Kriegsparteien auf nächtliche Schlachten auf neutralem Terrain. Journalisten waren fast immer dabei, und die Polizei rückte auch jedes Mal an, um die Versammlung aufzulösen, alarmiert von aufgebrachten Anwohnern oder gelangweilten Presseleuten, die endlich brauchbare Bilder haben wollten. Die Ausbeute war gering. Auch in diesem Jahr gab es nur kleinere Rängeleien, vor allem im Kampf um die zu erobernden und zu verteidigenden Truppenfahnen. Schlimmere Folgen als durch-

nässte und verschmutzte Kleidung hatten die Kämpfe nicht, wenn man von weitverbreiteter Heiserkeit und den morgendlichen Auswirkungen des hohen Alkoholkonsums absah. Berauscht erzählte Paul jeden Morgen von den Heldentaten seiner Nacht, zum Glück immer so übermüdet, dass er von Finn nicht mehr als ein anerkennendes Lächeln erwartete.

Die entscheidende Schlacht sollte Donnerstagnacht stattfinden. Das CCC, das über den bevorstehenden gemeinsamen Angriff mehrerer feindlicher Schulen offiziell unterrichtet worden war, hatte seine Truppen in der Grünanlage zusammengezogen, die zwischen der kleinen Schulgasse und der vierspurigen Hauptstraße lag. Dort galt das Hausrecht der Schulleitung nicht. Am geschlossenen Schultor hing ein Banner mit dem transparenten Schriftzug des *Classic Combat Commandos* über einer sehr gelungenen Kopie von Warhols Goethe, die im vorletzten Jahr von einem Kommandomitglied aus dem damaligen Kunstleistungskurs angefertigt worden war. Sechs Schüler, Paul und Khalil unter ihnen, standen als Fahnenwachen auf dem Bürgersteig, der vom Schulleiter kurzerhand als Schulgelände definiert worden war, doch darauf konnte heute Nacht niemand Rücksicht nehmen. Auf dem Grünstreifen gegenüber, mit seinen paar Bäumen und drei Sitzbänken kaum Park zu nennen, war der Jahrgang fast vollständig versammelt, um die hundert wild kostümierte Abiturienten, dazu ein halbes Dutzend Printjournalisten und zwei Kamerateams. Die Schüler präparierten die letzten Mehl- und Farbbeutel, ließen sich interviewen, schwatzten, grölten, sangen, knutschten und tranken. Selbst zu nüchtern, um vom Getöse um sie herum nicht befremdet zu sein, warteten die Journalisten ungeduldig auf den Ertrag ihrer Nachtschicht, ungleich fiebriger sahen die Schüler dem Höhepunkt ihrer Festwoche entgegen, viele von ihnen in der Hoffnung auf ein paar Erinnerungsbriketts, an denen sie sich in der bevorstehenden Zeit der Ungewissheit wärmen wollten.

Finn, dem Paul an diesem letzten Abend ohnehin keine Wahl gelassen hätte, war hier, weil Darja hier war, und Darja war hier, weil es alle waren. Aber ein Schaf war sie nicht. Wenn alle Hände oben waren, sah man regelmäßig und war dennoch jedes Mal überrascht, dass ihre Hand unten blieb. Darja zögerte nie, sich einem Lehrer oder einer ganzen Gruppe mit ihrem Standpunkt allein entgegenzustellen, noch weniger, Finn einen bequemen, denkfaulen Idioten zu nennen, wenn er sich wie ein bequemer, denkfauler Idiot benahm, dennoch lag ihr viel an Zusammenhalt und an der Höflichkeit der guten Laune. Darja fügte sich gern ein, so dezent und geduldig wie möglich, doch es blieb immer ein Restabstand. Fast immer sah sie das Gesamtbild, das die meisten anderen, Finn eingeschlossen, nicht mehr sehen konnten. Hätte Finn je Fragen gestellt, hätte er Darja gefragt, ob ihre innere Freiheit, die ihn fast genauso anzog wie ihre Augen, das Vibrato ihrer Stimme und jeder Millimeter ihres unglaublichen Körpers, mit ihrer Herkunft zu tun haben könnte. Darjas Eltern waren nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion in Finns Heimatstadt gelandet, wo sie als jüngstes von vier Kindern geboren wurde. Obwohl Darja über den Lebensweg ihrer Eltern so sprach wie über eine Banalität, die auf die eine oder andere Weise jedem vertraut war, schien es in ihr Dinge zu geben, die nicht zur Deckung kamen. In dieser Lücke vermutete Finn die Quelle ihrer Kraft, doch er stellte keine Fragen, für Tänze auf dem Eis war es zu früh und zu spät. Sie waren noch nicht lange zusammen, falls sich das überhaupt so nennen ließ, mehr als brennende Küsse und kurze, köstliche Momente unter ihrem T-Shirt hatte es bisher nicht gegeben. Angesichts der kurzen Zeit, die bis zum Abitur blieb, und Darjas Ernsthaftigkeit war nicht zu erwarten, dass mehr passieren konnte. Eine Wehmutsatacke, die er nicht kommen gesehen hatte, bekam Finn erst in Griff, als er den Arm um Darjas Hüfte legte und sie an sich zog.

»Was für ein Wahnsinn«, sagte er.

»Was? Berit Landmanns Möpse?« So unschuldig vulgär konnte nur Darja reden, Finn hatte unglaubliches Glück.

»Die Presstypen. Was wollen die mit den ganzen Interviews?«

Darja starrte weiter auf Berits Brüste, die in ihrem ausgeschnittenen T-Shirt kaum Platz hatten. Finn wunderte sich, dass David Lohse, in dessen Mund Berit ihre Zunge vergrub, seine Hände unter Kontrolle behielt.

»Die sind echt nicht schlecht«, sagte Darja. »Meinst du, ich darf sie mal anfassen?«

»Ich kann sie fragen, wenn du willst. Sie spricht wieder mit mir.«

Darja löste sich aus Finns Umarmung und sah ihn herausfordernd an.

»Ach ja?«

»Sie hat gefragt, ob sie die Mathe-Probeklausur kopieren darf. Sie war letzte Stunde nicht da.«

»Klingt romantisch.«

»Sehr«, sagte Finn und nahm Darja wieder in den Arm. »Leider hatten sie weder Champagner noch Kerzen im Copy-Shop.«

Wenn er Berit ansah, konnte Finn sich leicht ausrechnen, warum er mit ihr zusammen gewesen war, noch leichter aber, warum er sich vor über einem Jahr von ihr getrennt hatte. Darja war nicht unschuldig daran, obwohl es nach seiner Trennung von Berit fast acht Monate gedauert hatte, bis Finn merkte, dass Warten nicht half. Während der Mittelstufenzeit war Darja in einer Parallelklasse gewesen, erst auf der Oberstufe hatten sie zusammen Unterricht. Obwohl Finn grundsätzlich sparsam mit seinen Ansichten war und lange brauchte, bis er sich zu einem Standpunkt durchringen konnte, wurde er im Deutsch- und Geschichtsunterricht von Darja von der ersten Sekunde an zum Widerspruch gereizt und ließ sich in Diskussionen verwickeln, die fast immer zu Duellen wurden. Darja und Finn waren ausnahmslos gegenteiliger Meinung, ackerten sich durch die Argumente des anderen, zerbissen sie und stritten un-

erbittlich, bis einer von ihnen am Ende plötzlich die Waffen streckte und dem anderen recht gab. Den Sieg, die Bilanz war einigermaßen ausgeglichen, empfanden beide als angenehme Begleiterscheinung, offenbar ging es vor allem um so etwas wie Wahrheit, zu der ihnen nichts mehr verhalf als ihr zügelloser Streit. Dennoch dauerte es zwei lange Oberstufenjahre, bis Finn eine Ahnung bekam, um was es noch gehen könnte, und er vergeudete weitere Monate, bis er das Gefühl hatte, Darja habe ihn nun lange genug geprüft, um sie ins Kino einladen zu dürfen. Dass sie sofort ja sagte, klang verheißungsvoll, dass sie im nächsten Atemzug eine Matinee am Sonntag vorschlug, konnte allerdings nichts anderes als ein höfliches Zeichen sein, besser nichts zu erwarten, also erwartete er nichts, als er sich vor dem Kino mit ihr traf. Kaum war das Licht aus, hatte sie ihren Mund auf seinem, gab es nur noch ihre Hände, ihren Geruch und die deprimierende Gewissheit, dass der Film nicht ewig dauern konnte. Bis heute wusste Finn nicht genau, worum es in *A Perfect Day* ging.

»Führst du mich auch mal zum Kopieren aus?«, fragte Darja säuselnd, während sie sich von Berit und ihren Brüsten entfernten.

»Ich weiß nicht, ob wir schon so weit sind, Schatz.«

Finn bekam einen Klaps auf die Wange, dem ein langer Kuss folgte. Er würde ihn sich so wenig einprägen können wie alle anderen zuvor. Darja wurde plötzlich ernst, deutete hinüber zur Schule, wo mittlerweile mehr Schüler bei Paul und Khalil vor dem Banner standen.

»Die zweite oder die dritte Flasche?«

Wie Paul trank, hätte es Wasser sein können, aber es war Wodka. Er setzte die Flasche erst ab, als Khalil nach ihr griff.

»Sie haben erst hier angefangen«, sagte Finn und merkte, dass er Paul wieder in Schutz nahm.

Paul trank viel, nicht nur in dieser besonderen Woche. Er trank nicht mehr als Khalil, vertrug aber weniger. Zu oft kam Paul mor-

gens nicht aus dem Bett, seine Fehlstunden lagen nur knapp unter der zulässigen Höchstzahl.

»Ich hoffe, du kannst mit ihnen mithalten«, sagte Darja.

Die Reise. Ab Anfang Juli fast drei Monate zusammen mit Paul und Khalil durch die Staaten, von der Ost- zur Westküste und durch Kanada wieder zurück, um Khalil am Ende an seinem College in Providence abzusetzen und von Boston zurückzufliegen. Als Darja Finn im Kino in ihre eigenen Wolken riss, waren die Flüge längst gebucht.

Finn und Paul waren seit der ersten Klasse befreundet. Mit zehn oder elf hatten sie begonnen, von ihrer Reise zu träumen und sich von Jahr zu Jahr farbenprächtiger ausgemalt, was sie erleben würden. Finn wusste nicht mehr, wann entschieden worden war, dass Khalil sie begleiten sollte. Es war naheliegend. Khalil, den Paul irgendwann vor zwei, drei Jahren angeschleppt hatte, hatte die Aufnahme an der Brown schon sicher und würde ab Oktober dort studieren, außerdem hatte seine Familie in Manhattan und Vancouver Leute, bei denen sie übernachten konnten.

»Nie im Leben halte ich mit denen mit.« Finns Lachen mündete in einen befangenen Blick. »Wäre nicht der einzige Grund, nicht mitzufahren.«

Wenn er im Oktober aus Amerika zurückkam, würde Darja schon weg sein. Als Volunteer im Freiwilligendienst des Auswärtigen Amtes würde sie ein Jahr als Praktikantin bei einem Partner-sender der Deutschen Welle in Tansania verbringen und danach in Münster Recht und Politik studieren, sie wusste nur noch nicht, welchen Masterstudiengang sie im Anschluss wählen wollte und ob ihr Erasmus-Jahr sie nach Paris oder London führen sollte. Während Darja die kommenden Jahre mit der gleichen Präzision plante, mit der Finns Mutter ihre Häuser entwarf, hatte er selbst immer nur bis zum Abitur gedacht. Bisher war alles aus etwas anderem hervorgegangen. Vor der Zukunft blieben ihm nur wenige Wochen, in

denen es Darja noch gab. Finn konnte die Galgenfrist um drei kurze Monate ausdehnen, doch auf das Angebot, das in seiner letzten Bemerkung lag, antwortete Darja nur mit einem für sie ungewöhnlich scheuen Lächeln. Sich gegenseitig von einmal gefassten Plänen abzuhalten, war ein größeres Tabu, als zu einer satanistischen Orgie einzuladen.

»Meine Eltern übernachteten heute in Duisburg«, sagte Darja, »Babyschaukeln bei meiner Schwester.«

Selbst wenn es ein spontaner Trost war, es war kein billiger, schon gar kein falscher. In dieser seltsamen Woche konnte alles passieren, damit allerdings hatte Finn nicht gerechnet. Er verstand sofort, aber er schwieg, Darja sollte es aussprechen.

»Sie wären sicher überglücklich, wenn du mich nach Hause bringen und heute Nacht auf mich aufpassen würdest.«

»Ich habe ein paar Termine«, sagte Finn. »Aber bestimmt kann ich was verschieben.«

Darja ließ es ihm durchgehen. Zu dem Kuss, für den sie sich auf ihre Zehenspitzen stellte, kam es nicht mehr. Eine Mehlbombe traf Finn am Kopf und staubte auch Darja weiß ein. Die ersten Angreifer hatten sich angeschlichen und läuteten den Sturm ein, keinen Wimpernschlag später tauchten von allen Seiten ihre Gefährten auf, sprangen aus Autos, von Motorrollern und Fahrrädern, kamen mit gellenden Schreien angelaufen. Bei den Goethe-Schülern brach Jubel aus, auch die Fotografen und Kameralleute, die von den Wasser-, Farb- und Mehlattacken einigermaßen verschont blieben, wirkten erleichtert und belebt. Wie alle anderen griffen Darja und Finn nach den gefüllten Beuteln, die überall in Kartons bereitstanden, warfen und trafen, wurden getroffen, lärmten und lachten, ergaben sich dem überwältigenden Rausch, der sie alle erfasste. Einige versuchten, den Fahnenwächtern am Schultor zu Hilfe zu kommen, doch die Gegner, erdrückend in der Überzahl, blockierten die schmale Straße zur Schule und ließen niemanden durch.

Paul, Khalil und die anderen Beschützer des Banners blieben auf sich allein gestellt. Soweit die Kämpfe zuließen, in die er selbst verwickelt war, sah Finn immer wieder zu ihnen und freute sich, dass Khalil, der leidenschaftlicheren Widerstand leistete als alle anderen zusammen, bereits komplett durchnässt und mit Mehl und Farbe beschmutzt war. Nicht einmal er würde es schaffen, die Angreifer auf Dauer abzuwehren.

Beim Versuch, einem Wurfgeschoss auszuweichen, rutschte Darja aus und landete auf dem Boden. Finn ließ sich fallen und nutzte den Moment, um Darja an sich zu drücken, doch pflichtbewusst befreite sie sich von Finns zärtlichem Übermut und stand schnell wieder auf. Während sie Finn hochzog, deutete Darja zum Schultor: Die CCC-Fahne war in Feindeshand übergegangen. Einer der gegnerischen Schüler knüllte sie zusammen und lief, begleitet vom Triumphgeschrei seiner Kameraden, mit der Beute los.